Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 6 (1920)

Heft: 25

Artikel: Gymnasialreform und physische Erziehung

Autor: F.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541826

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

folde bewußt herbeigeführte Gesundung eines fogialen Bebens zu verhindern.

Berr Beber erflarte u. a. :

"Ich glaube, wir burfen boch nicht auseinandergeben ohne ein Wort herzlichften Dankes an ben Herrn Referenten. Er hat angefangen mit bem Bekenntnis, daß er die Pabagogit als eine Runft betrachte, und damit hat er die gange Sache auf eine hobe Warte geftellt. Er bringt uns fein Bertrauen entgegen: er beklariert uns als Rünftler. Das ift ein Großes, bas uns heben und zugleich erniedrigen fann, Wenn wir unfere Arbeit mit Runft vergleichen und unfer fertiges Wert mit bem Werk eines Runftlers, wie einer hinter bem Gerrn Bortragenden prangte (Böcklins "Beiliger Sain"), vergleichen, bann tommen wir uns als erbarm. liche Stumper vor. Da ift es notig, daß von Beit zu Beit so ein Tau auf unsere Seelen falle. Und diefen Tau hat uns herr Dr. Steiner gegeben. Er hat uns gezeigt bas Schillerwort: Der Menschheit Burbe ift in Gure Sand gegeben, Bewahret fie. Sie finkt mit Euch,

Mit Euch wird sie sich heben. Es ist jest schwere Zeit. An alles wird jest, an jeden Stein wird jest geklopst: ist die Sachenoch gesund oder ist sie morsch geworden und zum

Untergange reif?

- - Wenn ich Chef eines Erziehungsbepartementes ber ichweizerischen Gibgenoffenschaft aller 25 Rantone mare, so murbe ich - erschreden Sie nicht - so wurde ich herrn Dr. Steiner zum Seminardirettor eines ichweizerischen Behrerseminars ober Behrerinnenseminars machen! Er brachte ben rechten Geift mit und die Borbilbung und die Rraft, die jungen Beute emporzuziehen. Run aber, er ift Gaft im Schweizerland und muß Angriffe auf Angriffe auf fich erdulden, die der Schweiger Gaftfreundschaft unwürdig find. Sat ein Mann, wie herr Dr. Steiner, ber folche Grundfabe verfolgt, wie er fie nun an 14 Abenden uns vorgeführt hat, wirklich feinen Plat mehr im freien Schweizerland? Dagegen lehnen wir une auf, laut und leife, und wo Gelegenheit ift, tue ich das fund. Meine Rollegen und Rolleginnen, wir kennen nun herrn Dr. Steiner, ben feelenguten, grundgütigen Mann, — nein, den lassen wir nicht aus ber Schweiz herausekeln! Wir haben ihn nötig. Er hat uns vieles, vieles zu fagen!

Die Teilnehmer bes Aurses versammeln sich nun noch zu einer Aussprache, in der erörtert werden soll, wie die pabagogische Arbeit im Sinne Dr. Steiners in der Richtung auf eine erneuerte Erziehungspraxis aufgenommen werden kann. Der Aurs sindet seinen Ausklang in einer (öffentlichen) Borstellung Eurhythmischer Aunst vom nachsten Samstag den 15. Mai, in der die padagogische Fruchtbarkeit dieser neuen Aunst durch Kinderdarbietungen anschaulich gemacht werden soll."

(Die Sperrungen find von uns. D. B.)

Dazu nur einige turze Bemerkungen. Wir bedauern die Lehrerschaft Basels aufrichtig. Was Christus, der Gottes= sohn, was hunderte und tausende herrlicher Männer im Laufe der Jahrhunderte nicht fertig brachten, das foll nun Dr. Steiner fertig bringen. Die Grundlage feiner Erziehung, prächtig illustriert mit dem Böcklinischen Deidentempel ist ein Kaustschlag ins Angesicht der christlichen Erziehung. Oder läßt sich ein klardenkender Lehrer etwa vom Rompliment — er fei ein Künstler — imponieren? Nein, da heißt es Bande meg von dieser neuen Ausgeburt menschlicher Wahnideen. Zurück zu Chriftus — aber nicht zurück zu Buddha — das sei unsere Lofung, das fei unfer Schwur. Gottestinder zu erziehen sei unsere Kunst und nicht mit indischen Phantasien vorgepfropfte Köpfe, die nirgends im praktischen Leben etwas taugen. Augen auf! Dier ist eine große Gefahr!

Symnasialreform und physische Erziehung.*)

In einer Versammlung von Rektoren und Lehrern zur Besprechung der Gymnassialresorm schien man über das Thema der physischen Erziehung nicht genügend vrientiert zu sein. Ein Beschluß, den man bei der Behandlung von Artikel 14 der Vorlage von Dr. Barth faßte, dahingehend, der physischen Erziehung "sehr sympatisch" gegenüber zu stehen, um dann aber eine Prazis inne zu halten, die nicht einmal ein

Minimum von 2 Lektionen für alle Klassen tennen will, ist offenbar ein Zeichen des Ausweichens oder dann der Schwäche. Fortlausend begegnet man der physischen Erziehung gegenüber falschen Urteilen Unklarheiten und Inkonsequenzen Woher kommen sie? Nicht zum wenigsten von solchen Personen, die in ihrer Studien zeit keinen systematischen Turnunterricht genießen konnten, die heutigen Ansorderungen

^{*)} Wir erteilen hier einem bekannten Vorkämpfer der körperlichen Erziehung gerne das Wort, ohne zu der Frage selber Stellung zu nehmen. Es ist wünschenswert, daß man in den interessierten Kreisen vorurteilsstei an die Prüfung dieser Frage herantritt und ruhig und sachlich Gründe und Gegengründe erwägt und zu gegebener Zeit entsprechende Anträge stellt. D. Sch.

an benselben nicht ober nur oberflächlich kennen und mit einer gewissen Enge den Forderungen des Lebens und der Existenz

noch gegenüberfteben.

Dr. Barth berührt die physische Erziehung nur flüchtig. Sein'Werk hat für die gesamte Erziehung nicht jene Bedeutung, die ihm eigentlich zukommen sollte. spricht sozusagen ausschließlich von der Ausbildung der Geisteskräfte. Die Ausbildung des Körpers kommt zu kurz. Barth's Werk müßte in seiner Gesamtheit auch diese, und wenn wir von der Erziehung im mahren Sinne des Wortes sprechen, noch einen dritten Teil umfassen, das ist die Bildung zur Sitte und Moral, d. h. die eigentliche Erziehung. Der katholische Erzieher findet lettere Lösung in den Leitsäten der Glaubens- und Sittenlehre und den Gnadenmitteln der Kirche. Für einen tatholiichen Erzieher aber handelt es sich in hohem Maße darum, dafür zu sorgen, daß der Zögling diesen Grundsätzen in der Braris des Lebens treu bleibt. Es muß eine gewisse Rraft und Stärke bazu kommen. Unfer Erziehungswerk muß ein allgemeineres, tieferes und gründlicheres werden. Es darf nicht nur den Geist umfassen, sondern muß auch den Leib berüh-Seele und Leib sollen im engen Kontatt stehen, auf daß eines sich am andern ftarte und das Biel und Ende bes Menschen besser zu erfassen vermag.

Es wird vielleicht von gewissem Interesse sein, in welcher Weise Schulresormen und die körperliche Erziehung verbunden

behandelt wurden.

Die Kantonsschule in Frauenfeld hat im Minimum pro Klasse zwei Turnstunden und daneben den Kadettenunterricht an einem Rachmittag obligatorisch, ihn jenoch geändert, indem er den Lehrstoff nicht einem militärischen Pensum, sondern den volkstümlichen Uebungen und Spielen ent-Die Noten im Turnfach werden ins Maturitätszeugnis eingetragen, sind jedoch bei der Promotion nicht entscheidend. — Die Handelsschule Zürich trägt die Turnnote ins Reifezeugnis ein. (Durchschnitt der Quartalsnoten als Erfahrungsnote.) Die Lehrerschaft beschloß die Einführung einer dritten freiwilligen Turnstunde. Das Gymnasium Zürich hat alle 14 Tage einen obligatorischen Ausmarsch. Jene Schüler, die einer Pfadfindergruppe oder einem Ruderklub 2c. angehören, sind davon dispensiert. — Am Gymnasium Basel gibt das

Latein im Sommer zwei Stunden zugunsten für volkstümliche Uebungen ab. — In Württemberg war schon vor dem Krieg an' allen Gymniasien der obligatorische Spielnachmittag eingeführt. — In Preußen hat die dritte Turnstunde schon längere Zeit Eingang gefunden. — Kurglich wurde in Berlin die Hochschule für Leibesübungen errichtet. — Die Schulspnode des Kantons Zürich (ca. 1100 Lehrer) hat nach einem Referat von Brof. Mathias die dritte Turnstunde und einen Spielnachmittag für die Volksschulen als ein Minimum der For= derungen für die körperliche Erziehung unterstütt. Es ist eigentlich lächerlich, hieß es bort, wenn wir am Geift fo viel herumdoktern, während wir den Körper vernach= läffigen.

Wer beurteilt die körperliche Erziehung? Recht häufig jene, die sie nicht kennen. Das

ist höchst bedauerlich.

Noch kann kurz die Frage der Berbindung der Turnnote mit dem Maturitäts= zeugnis berührt werden. Hat das Maturitätszeugnis nur eine geiftige Reife zu tonstatieren, oder soll es den Abschluß einer erworbenen allgemeinen Bildung darstellen? Wir denken an letteres. Zur allgemeinen Ausbildung aber gehört entschieden ein gewisses Dag forperlicher Festigkeit und Kertigkeit. Die Lebensarbeit und Le= benstraft ift fehr ftart bavon abhängig. Bas behandelt aber die Matura? In hohem Make wird das Gedächtnis beurteilt, weniger die Reife des jungen Men-Sehe ich ein Abgangszeugnis aus einer Handelsschule an, das vielleicht lauter gute Noten hat, so kann ich baraus nicht schließen, ob der junge Mann ein Krüppel oder normal und kräftig gebaut ist. Das gleiche gilt für das Lehrpatent. Lehrer haben je länger desto mehr die Behandlung des ganzen Menschen notwendig, um ihrem Berufe nachzukommen. Kranke Lehrer sind in der Lösung ihrer Aufgabe gehemmt und belaften den Staat und die Zur Lehrerarbeit aber braucht es Schule. gesunde und fräftige Menschen, solche, die die eine große Dosis Energie auch mit einer förperlichen Entwicklung voraus haben. Dier heißt es nicht abruften, sondern aufbauen. Ein Lehrer muß in der gesamten Ausbildung ein Mufter sein.

Mögen diese Andeutungen unsern maßgebenden Personen das nahe legen, der gegenwärtigen Entwicklung mit voller Aufmerksamkeit in allen Teilen zu folgen. Die "Schweizer-Schule" steht auf katholischem Boden. Sie soll Erziehungsfragen von diesem Standpunkt aus behandeln. Unsere katholischen Schulmänner aber dürsen nicht zu ängstlich sein, wenn Postulate anderer auftauchen. Sind die katholischen Grundsätze sest, so dürsen wir mit Mut dem andern ins Auge schauen. Nicht auf die Quantität lassen wir es ankommen, sondern einmal etwas mehr auf die Qualität. Nicht alle, die sich mit der körperlichen Erziehung

abgeben, sind grundsätlich schwächer. Wohl aber gibt es viele, die gerade durch eine Einsicht und Prüfung der körperlichen Entwicklung eine vermehrte Grundsätlichkeit erslangt haben und darauß erst Männer geworden sind, die in den Lebenskämpsen das Banner der Grundsätlichkeit ebenso gut vertreten, als jene, welche nur davon sprechen, aber den Mut nicht finden, in andern Kreisen auch für die Wahrheit Zeugnis zu geben.

+ Professor und Kanonikus Jak. Wahmer.

Derr Prof. und Kanonikus Jak. Waßmer in Luzern, dessen Tod in der Morgenfrühe des Fronleichnamssestes seine zahlreichen Freunde so überraschte, hat als bekannter Schulmann und Mitarbeiter der "Schweizer-Schule" einen kurzen Nachruf in diesen

Blättern reichlich verdient.

Seine Wiege stand in Derendingen im At. Solothurn, wo er im Jahre 1855 als ältester Sohn einer angesehenen und vermöglichen Bauernfamilie geboren ward. Der geweckte Junge kam nach Absolvierung der Bezirksschule in Kriegstetten an die damals schon in freisinnigem Geifte geführte Rantonsschule in Solothurn. Manches, was seinen Freunden gelegentlich an dem hochgebildeten Manne auffiel, dürfte auf den Besuch und Einfluß dieser Schule zurückzuführen sein. Als Berufsstudium wählte er nach einigem Schwanken das Studium der alten Geschichte, Sprachen und deren Literaturen und bezog dazu auf zwei Jahre die Universität Basel. Schließlich siegte aber doch die alte Jugendneigung in ihm, und er entschloß sich zum Studium der Theologie, dem er mährend zwei Jahren unter Fiala, Eggenschwiler, Businger, Giesiger in Solothurn oblag. Zwei weitere Semester brachte er in München zu, wo er freilich auch die Basser Sprachstudien noch ergänzte. Nachdem er im Sommer 1882 in Luzern ordiniert worden war, kam der vorzüglich gebildete junge Priester als Professor und Präfekt an die Kantonsschule Zug. aber holte sich der bis anhin kräftige und gesunde Mann infolge einer Unvorsichtigkeit den Reim zu einer tückischen Lungenkrantheit, die ihn zwang, monatelang in Andermatt und später nochmals in Engelberg und wiederholt in Weißenburg Kuraufenthalt zu nehmen. Die weitere Tätigkeit in der Schule schien für ihn nun zu gewagt. So nahm er nicht ungern die ihm angebotene Redaktion des "Solothurner Anzeiger" an. In dieser Stellung war nun der belefene, geistreiche, febergewandte und mutige Mann mit seiner raschen Auffassung ganz an seinem Posten. Etwa zehn Jahre lang stand er da im Vordertreffen eines erbitterten, zähen Kampfes gegen ein rücksichtsloses Suftem, dem er in mehreren Bregprozessen unterlag, freilich in seinem unerschrockenen Durchhalten und Durchhauen auch manches Seine nun einmal geschwächte abrang. Gesundheit hätte aber diesen erbitterten Kampf auf die Dauer nicht ertragen. übernahm er gern die Organisation der eben gegründeten, kleinen Pfarrei Zuchwil bei Solothurn, als er im folgenden Jahre, im Sommer 1895, eine Berufung für die Brofessur der alten Sprachen am Lyzeum in Luzern erhielt.

Wahmer nahm freudig an und brachte für diese Stellung ein wirklich großes Wissen mit, das er in unermudlicher, wenn vielleicht auch nicht immer systematischer Arbeit vertiefte und verbreiterte. Seinem philosophischen Kopfe ging der Inhalt über alles, to daß Methode und Form und damit auch die Klarheit gelegentlich etwas zu turz ta-Seinen Schülern war er ein ungemein wohlwollender, ja besorgter Lehrer, wie es die Schüler wohl kaum ahnten. Allem bloken Formelfram war er abhold und brang auch beim Schüler auf möglichste Selbständigkeit des Urteils, mochte aber bei seiner eigenen geistigen Regsam= keit und seinem außerordentlichen Wissens= umfang die Geisteskräfte und die Aufnahmsfähigkeit seiner Schüler öfter überschäßen. Als Früchte seiner Studien erschienen verschiedene größere Arbeiten bald als Beilagen in den Jahresberichten der Kantonsschule (1906 u. 1914) ober in der "Schwei-